Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG

Postsparkassenkonto Nr. 144.53.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Mittwoch, den 23. August 1916. Nr. 234.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 22. August 1916. Wien, 22. August 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Bei Zabie, Szbystrzec und im Bereiche des Tartarenpasses wurden mehrfache russische Angriffe abgeschlagen. Südwestlich von Zielona brachten unsere Abteilungen in erfolgreichen Gefechten 100 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Im Abschnitte Perepelniki—Pieniaki nahm der Feind seine Angriffe gegen die Armee des Generalobersten v. Boehm-Ermolli wieder auf. Von einem schmalen Grabenstück abgesehen, um das noch gekämpft wird, sind alle Stellungen trotz schwerster russischer Opfer in unserer Hand.

An der von Sarny nach Kowel führenden Bahn und bei Smolary verlor der Feind einige vorgeschobene Gräben, wobei zwei Maschinengewehre erbeutet wurden.

Bei Rudka—Czerwiszcze machten die Russen auch gestern die grössten Anstrengungen, auf dem Westufer des Stochod Raum zu gewinnen. Sie büssten — überall restlos abgeschlagen — Tausende von Kämpfern ein und liessen zwei Offiziere, 270 Mann und 4 Maschinengewehre in unserer Hand. Inmitten Bayrischen Reiterregiments fechtend, haben sich unsere Kaiser Franz-Dragoner wieder ihres bewährten Namens würdig erwiesen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Zur Heimfahrt der „Deutschland“.

Das Handelsunterseeboot „Deutschland“ hat seinen amerikanischen Ankerplatz in der Chesapeakebai am 1. August verlassen. Die grosse Bedeutung, die man in aller Welt dieser neuen und wirksamen Widerlegung der englischen Absperrungsmassregeln beigelegt hat, geht am besten daraus hervor, dass man sich mit der Frage der Ankunft des Handels-U-Bootes in Deutschland in einer ganz eigenartig intensiven Weise beschäftigt.

Bei dieser grossen und tatkräftigen Aktion, die von deutscher Seite unternommen wurde, handelt es sich vorläufig um ein Beispiel, das den Engländern und deren Verbündeten die Haltlosigkeit ihrer einseitigen, von grösstem Eigendünkel getragenen Pläne dartun sollte. Zweifellos kann ein regelmässiger Verkehr nach dem Muster der „Deutschland“ die Frage des Ueberseehandels während des Krieges in überraschender Weise zu Gunsten der Zentralmächte lösen. Aber die wirtschaftlichen Erwägungen scheinen uns in den letzten Tagen etwas in den Hintergrund getreten zu sein, während die Sensation der erwarteten Ankunft des deutschen Handelstauchbootes alle Welt in Atem hält. Man kann geradezu von einem sportlichen Interesse sprechen, das sich auch in den zahllosen Wetten äussert, die über die besprochene Tatsache abgeschlossen worden sind.

In der vorigen Woche sind immer neue Gerüchte über die Ankunft der „Deutschland“ aufgetaucht, hier und dort konnte man von ihrer Landung hören, ja sogar wiederholt lesen. Aber das Rückgrat fehlte diesen Meldungen: Die amtliche Bestätigung. Seit der Ausfahrt der „Deutschland“ aus Baltimore sind zweiundzwanzig Tage verstrichen, und es ist nur zu naheliegend, dass jederzeit die Nachricht vom Anlaufen der „Deutschland“ in einem deutschen Hafen eintreffen kann. Man sollte aber in den letzten zwei Jahren schon gelernt haben, sich über Ereignisse, die mit der Kriegslage zusammenhängen, in Geduld zu fassen. So gross und nachhaltig auch das Interesse an der Fahrt der „Deutschland ist, so wohl begründet auch von den verschiedenen Standpunkten diese Tatsache erscheint, es wäre dennoch sehr verfehlt, gerade in diesem Falle Gerüchten Glauben zu schenken. Die deutsche Regierung wird keinen Augenblick zögern, über das Schicksal des deutschen Handelstauchbootes nähere Mitteilungen zu machen, sobald sie den Zeitpunkt für gekommen erachtet. Man darf ja nicht vergessen, dass von feindlicher Seite alle Anstrengungen gemacht worden sind, um den kühnen Blockadebrecher abzufangen, und die Verhandlungen der Entente-Regierungen, vornehmlich der englischen, in Washington haben zur Genüge gezeigt, dass England entschlossen ist, den Handelscharakter der „Deutschland“ nicht anzuerkennen. Im Grossen Ozean befinden sich, besonders an der amerikanischen Küste, zahlreiche Stützpunkte und Kolonien Grossbritanniens, seine Kriegsschiffe kreuzen ununterbrochen in den Gewässern, die die „Deutschland“ zu durchfahren hat und es ist naheliegend, dass die feindlichen Flotten ihren Ueberwachungsdienst während der letzten vierzehn Tage ausserordentlich verschärft haben.

Stehen auch der „Deutschland“ Hilfsmittel zu Gebote, die geeignet sind, auch die wirkungsvollste Absperrung unbemerkt zu umgehen, so gehört dennoch grösstes Geschick und kühnster Mut ihres Führers dazu, sie an ihr Ziel zu bringen. Wir wünschen und hoffen, dass die allernächsten Tage die Nachricht von der glücklichen Ankunft der „Deutschland“ bringen werden, und wir werden in unserer Auffassung dadurch bestärkt, dass die Feinde einen Erfolg, der in der Aufbringung des Handelstauchbootes bestehen würde, sofort in alle Welt posaunen würden. Bisher konnten sie aber nichts derartiges melden, und wir sind daher doppelt überzeugt, dass Kapitän König glücklich Bremen anlaufen wird. Aber auch hier darf Gerüchten kein Glaube beigemessen werden, ehe nicht die amtliche Bestätigung des unblutigen Sieges über Englands angebliche Seebeherrschung eintrifft.

e. s.

TELEGRAMME.

Die Kämpfe im Osten.

Vollkommen günstige Kriegslage.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Budapest, 22. August.

Der Kriegsberichterstatter des „Az Ujsag“ berichtet mit Genehmigung des Kriegspressequartiers:

Ich bin ermächtigt, mitzuteilen, dass die Kriegslage für uns vollkommen günstig ist. Die mit ungeheuren Blutopfern errungenen Erfolge der Russen sind geradezu minimal.

Der Zustand unserer Truppen ist der denkbar beste.

Die dritte Periode der Brussilowschen Offensive.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 22. August.

„Central News“ berichten im einzelnen über neue russische Truppentransporte,

deren Versammlungsräume darauf schliessen lassen, dass in der Richtung gegen Kowel und Lemberg russische Vorstösse einsetzen würden, die nach Petersburger Angaben die dritte Periode der Gesamtoffensive Brussilows einleiten sollen.

Die Offensive gegen Saloniki.

Niederlage einer französischen Brigade. — Weitere Vorrückung südlich und östlich Florina.

Sofia, 21. August. (KB.)

Der Generalstab teilt mit:

Gestern warfen unsere zwischen dem Tahinos- und dem Butkowosee operierenden Truppen den Feind über das rechte Strumaufer zurück. Auf dem linken Flussufer besetzten wir eine Anzahl von Dörfern, in denen wir uns einrichteten. In dieser Gegend schlugen wir die aus dem ersten, vierten und achten afrikanischen Schützenregiment, drei Bataillonen Zuaven und Artillerieabteilungen zusammengesetzte französische Brigade Bertier. Es wurden 40 Gefangene gemacht, unter denen sich ein Hauptmann befindet. Auch eine Reiterabteilung ergab sich. Die Franzosen liessen viele Tote und Verwundete zurück.

Im Wardartal das gewöhnliche Geschützfeuer.

Der rechte Flügel setzt seine Offensive fort. Gestern wurde südlich Florina der Malajakamm erobert. Der Marsch wird in südlicher Richtung fortgesetzt. Die in der Richtung Florina—Banica—Ostrovo vorrückenden Truppen besetzten gestern abends die ausserordentlich starkverschanzte, von der serbischen Donaudivision und zwei Regimenten der Wardardivision verteidigte Stellung auf dem Kamm der Nidzeplanina sowie das Dorf Gornicevo, wo eine ganze Kompanie mit drei Offizieren gefangen genommen wurde. Der Gegner zieht sich ostwärts zurück.

Beginn italienischer Truppenlandungen.

Saloniki, 21. August. (KB.)

(Meldung der Agence Havas.) Die Landung der italienischen Truppen hat gestern um 2 Uhr begonnen. An der Spitze der italienischen Truppen befanden sich Musikkorps der Alliierten, von französischen, englischen und russischen Abteilungen umgeben.

Die Ausschiffung dauert fort.

Der Verlust der ersten feindlichen Verteidigungslinie.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 22. August.

„Le Journal" meldet aus Saloniki das Zurücknehmen der ersten Verteidigungslinie infolge der unerwarteten feindlichen Offensive.

Die Notifizierung an Griechenland.

Athen, 21. August. (KB.)

(Reutermeldung.) Der bulgarische Gesandte Passarow teilte heute Zaimis mit, dass die bulgarische Offensive mit der Besetzung mehrerer strategischer Punkte auf griechischem Gebiet begonnen habe. Zaimis war nachmittags beim König.

Die Gesandten Elliot und Guillemin richteten an Zaimis die Frage, welche Schritte die Regierung angesichts der Tatsache tue, dass die Bevölkerung Mazedoniens vor den Bulgaren in alle Windrichtungen flüchte.

Grosse Unterschleife bei französischen Militärlieferungen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Athen, 21. August.

In Saloniki ist eine französische Untersuchungskommission aus Paris eingetroffen.

Nach Informationen der französischen Blätter sollen in Saloniki grosse Unterschleife bei Militärlieferungen vorgekommen sein.

Rumänien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 22. August.

Der „Pester Lloyd" schreibt: In hiesigen politischen Kreisen herrscht der Eindruck vor, dass für die Beurteilung der Vorgänge in Rumänien kein neues Moment gegeben sei. Wäre die Entente ihres Enderfolges sicher, so würden die russischen Kriegsberichte gerade jetzt nicht derart lächerliche Uebertreibungen bringen, so brauchte „Reuter" nicht die ungeheuerliche Lüge vom Fall Lembergs zu verbreiten und zum tausendstenmal vollkommen haltlose Gerüchte von österreichisch-ungarischen Sonderfriedensabsichten in Umlauf zu setzen.

Für Rumänien wird es wohl ausschlaggebend sein, wenn es jetzt von den Erfolgen unserer Verbündeten gegen Sarrail hören wird.

Eine resignierte russische Stimme.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 21. August.

„Russkij Wjedomosti" meldet:

Die militärischen Massnahmen in Rumänien sind wieder auf das Normale zusammengeschrumpft. Wir müssen uns neuerdings mit der Tatsache abfinden, dass die Zentralmächte wieder die Oberhand in Bukarest gewonnen haben. Angesichts dieser veränderten Konstellation habe die Petersburger Regierung die Transporte von Russland nach Rumänien wieder eingestellt, da sie eingesehen hat, dass sie sich auf Rumäniens Eingreifen nicht verlassen können.

Frankreichs Erschöpfung.

Eine „auswechselbare" Front.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 22. August.

Ueber die letzten Konferenzen Lloyd Georges mit französischen Ministern und die darauf folgenden Besprechungen in Gegenwart des Königs Georg und des Präsidenten Poincare im englischen Hauptquartier verlautet, dass Briand an Stelle der Einheitsfront die Hoffnung auf die Schaffung einer auswechselbaren Front angeregt hat. Da Frankreich dringend einer Erholung bedarf, so schlage er eine dreimonatige Rast der französischen Armee zum Zwecke der Vorbereitung für den Winterfeldzug vor.

Die Westfront soll durch russische und englische Truppen verstärkt werden, wozu Russland sechs Divisionen versprochen haben soll. Ebenso hofft man auf Entsendung italienischer Truppen an die französische Front.

Eine französisch-englische Militärmission für Portugal.

Paris, 21. August. (KB.)

(Meldung der „Agence Havas".) Die für Portugal bestimmte französisch-englische Militärmission reist Ende dieser Woche ab.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 21. August. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

An keiner Front fiel ein nennenswertes Ereignis vor.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 21. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 21. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme sind mehrfache zusammenhanglose, aber kräftige feindliche Infanterieangriffe aus Ovillers und Pozieres, westlich des Foureaux-Waldes und an der Strasse Chlery-Maricourt, sowie Handgranatenangriffe bei Maurepas abgewiesen.

Rechts der Maas wurde der zum Angriff bereitgestellte Gegner nordwestlich des Werkes Thiaumont in seinen Gräben durch Artilleriefeuer niedergehalten, am Werke selbst und bei Fleury wurden starke Handgranatentrupps durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammengeschossen. Zahlreiche Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen blieben ergebnislos. Deutsche Patrouillenvorstösse sind nordöstlich von Vermelles, bei Festubert und bei Embermenil gelungen.

In den Argonnen beiderseits lebhafter Minenkampf. Auf der Combres-Höhe zerstörten wir durch Sprengung die feindliche Stellung in erheblicher Ausdehnung.

Vor Ostende wurde ein englisches Wasserflugzeug durch Feuer vernichtet und ein französisches Flugboot abgeschossen. Aus Luftkampf stürzte ein englischer Doppeldecker südöstlich Arras ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Am Stochod sind russische Angriffe südwestlich von Lubieszow gescheitert. Mehrfache mit erheblichen Kräften unternommene Versuche des Feindes, seine Stellungen auf dem westlichen Ufer bei Rudka-Czerwiszcze zu erweitern, sind unter grossen Verlusten für ihn abgewiesen. Zwischen Zarecze und Smolary nahmen wir bei erfolgreichen kurzen Vorstössen 2 Offiziere und 107 Mann gefangen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

In den Karpathen ist der Höhenzug Stepansky (westlich des Czarny Czeremosz-Tales) von uns genommen. Hier und auf der Kreta-Höhe sind russische Gegenangriffe abgewiesen. Bei der Erstürmung der Kreta am 19. August fielen 2 Offiziere, 188 Mann und 5 Maschinengewehre in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Südlich und südöstlich von Florina sind der Berg Vic und der Malareka-Kamm gewonnen, östlich von Banica die serbischen Stellungen auf der Malka Nidza Planina gestürmt. Alle Anstrengungen des Feindes, die Dzemaat Jeri zu erobern, blieben ergebnislos. Bei Ljumnica wurde ein schwächerer feindlicher Vorstoss zurückgeschlagen. Südwestlich des Doiran-Sees lebhafte Artilleriekämpfe.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegsausstellung der k. u. k. II. Armee*).

(Fortsetzung.)

Das Gebäude des Etappenwesens ahmt, aus Birkenholz und schwarzer Pappe erbaut, einen kleinen Palast mit ebenem Dach und halbrundem erkerartigen Vorsprunge nach. Ein Bogengang, den Schlingpflanzen zieren, stellt die Verbindung mit dem drei Einheiten bildenden Bau des Holz- und Ziegelgewerbes der II. Armee her.

*) Siehe „Krakauer Zeitung" Nr. 215 vom 4. August 1916 und Nr. 227 vom 16. August 1916.

Hier im Etappengebäude beginnen die zahlreichen Uebersichtstafeln, Kleinarbeiten von emsigem, genau zusammenstellendem Fleiss. Wer sich mehr auffallenden Eindrücken hingeben möchte, wird sich an dem grossen Metallgerüst eines Kraftwagens erfreuen, an zierlichen Nachbildungen von Feldküchen, kleinen Beförderungswagen der Traintruppe, oder dem anziehenden Kleinbau der Boehm-Ermolli-Brücke in Csorbadomb, der trotz seines zierlichen Anscheins das Grossartige seines Musters im Uzoker Pass ahnen lässt. Mehrere hundert kleine Holzstäbchen fügen sich da zu starken Stützpfeilern zusammen, oben läuft zu beiden Seiten des Bahngeleises das hohe Brückengeländer aus braunem, matt gehaltenem Holz geschnitzt, während tief unten auf der Landstrasse einKraftwagen dahinsaust. Eine grössere Nachbildung derselben Brücke, vermehrt um das verwickelte Hilfsgerüst, finden wir im Holz- und Ziegelgebäude, beide Arbeiten „ein Wunder anzusehen".

Die Uebersichtstafel der Bereifungsausbesserungen im ersten Raum des Etappengebäudes stellt schadhafte Mantelstücke zusammen und zeigt, wie diese mit Altgummi oder Rohstoffen ausgebessert werden. Eine zweite Tafel gibt einen Ueberblick auf zahlreiche Einzelbestandteile der Motore, als da sind: Bolzen, Naben, Wellen, Stromüberführer, Stromabnehmer. Den Brückenbau von Csorbadomb erläutert in einem zweiten Saale eine grosse Tafel von Lichtbildaufnahmen des Ingenieurs Lederer. Zwei schöne Lichtbildersammlungen legten in Buchform die Oberleutnants Starck und Reichard vor. In letzterem erwecken besonders zahlreiche Aufnahmen aus dem eroberten Przemysl unsere Aufmerksamkeit: russische Belagerungskolonnen von den siegreichen Stürmern im Frühjahr 1915 gesprengt, Aufmarsch deutscher Geschütze, Besuch König Ludwigs von Bayern in Przemysl und vieles andere.

In der Mitte des Saales sehen wir die gelungene Büste des Oberstleutnants Bartha von Lukacsy. Längs der Wände auf Tischen die Nachbildungen verschiedener Hilfsgebäude: ein Kühlhaus, Krankensonderungsbaracken, ein Feldbahnhof, eine Felddampfwäscherei, eine Ballonhalle mit Schutzüberdachung vor dem Späherauge feindlicher Flieger. Alle diese Nachbildungen stehen mit halb emporgehobenen Dachstühlen da, so dass man auch die innere Einrichtung bis ins Einzelne verfolgen kann. Baupläne und Lichtbildaufnahmen erleichtern unserer Einbildungskraft, das Gesehene entsprechend zu vergrössern und in die Wirklichkeit zu übertragen. Messingtäfelchen mit den Inschriften „Baureferent des II. A. K. Q. Abt." und „Eisenbahnreferent des II. A. K." weisen auf die Kanzleien hin, aus denen die Gegenstände hervorgingen. 36 Lichtbilder unterrichten uns über einen Teil der Aufbauarbeiten, die von der II. Armee im Kreise von Kamianka Strumilowa vorgenommen wurden; 18 davon zeigen die verwüsteten Ortschaften nach der Vernichtung, die 18 anderen nach dem Wiederaufbau.

Sauber und scharf sind die Lichtbildaufnahmen der Etappentrainanstalten: verlegbare Pferdedepots, Trainwerkstätten, Wagenburgen, Pferde-„Depots", Trainwerkstätten, Wagenburgen, fusskranke Pferde, Hufbeschlag, Pferdeweide, räudigeGäule. Bildhauer Nagy Kalmy hat hier — in dem dritten Raume des Etappengebäudes — drei Arbeiten ausgestellt: ein Weib das einen Brief ins Feld schreibt, einen Landsturmmann, gleichsam denselben Brief lesend, und in der Mitte die Beförderung der Feldpost auf Tragtieren. Die schleppenden Pferde sowie der lesende Landstürmer sind besonders gelungen. Es sind Gipsabgüsse, die, grün überzogen, Kupferguss nachahmen. Grosse Uebersichtstafeln gestatten einen Einblick in das Ausmass des Feldpostverkehrs. So betrug der zwölfmonatige Bedarf an Feldpostkarten in der II. Armee 161,000.000 Stück! Die Beförderungskisten würden, aufeinandergelegt, einen Turm geben, der die Höhe desWiener Stefels vierundzwanzigmal übertrifft. Das Gesamtgewicht der Postsendungen der II. Armee hat 13.661 Tonnen erreicht!

Im nächsten Raume ist das Garnisonsspital Nr. 14 in Lemberg mit Uebersichtstafeln vertreten. Der Zugang und Abgang von Kranken, Zugang an gerichtlichen Fällen, Verbreitung der Fallsucht sind da zeichnerisch dargestellt, sowie der Verlauf von Cholera, Typhus und anderer Seuchen. Kartenentwürfe ergänzen das Bild der Verbreitung ansteckender Krankheiten. Eine andere Gruppe bringt verschiedene , durch operative Eingriffe aus den Wunden beseitigte Metallstücke zur Schau: Granatsplitter, Granatsprengstücke mit Monturfetzen, ein abgeschossener Oberschenkelkopf, ein aus der Niere entferntes Blechstück, flachgepresste und gestaltlich unveränderte Mantelgeschosse. Nachbildungen des Krankenhauses in Holosko, der „Divisionssanitätsanstalt 14", der Operationsbaracke des Garnisonsspitals Nr. 14, des Lemberger Seuchenspitals, einer Schützengrabentragbare fügen sich dem lehrreichen Gesamtcharakter der Ausstellung ein, während wieder dieKunst auch hier dem Leben nachgeht, indem zahlreiche Bleistiftskizzen von Theo Matejko das Treiben und Gebaren der Verwundeten festhalten. Kutzer ist hier durch einen launigen Fries aus 13 Bildern vertreten, die Leidensgeschichte eines verwundeten Soldaten darstellend, von der Verwundung an — durch alle Spitalsgelegenheiten bis ins sonnige Genesungsheim. Besonders das letzte Bild des Frieses, auf dem wir den Krieger wieder in Uniform „zum zeiten Male ins Feld" eilen sehen, bringt einen mildernden Eindruck in diesen ernsten Saal.

Von den zahlreichen Ess- und Genusswaren, mit welchen sich die „Intendanz" an der Ausstellung beteiligte, die alle noch viel verführerischer und verfänglicher wirken, als jene herrlichen Lederstiefel, fallen die Musterproben des durchschnittlichen täglichen Nahrungsverbrauchs für Mannschaften und Pferde am meisten auf. Sowohl für den Mann als auch für das Pferd hat die Verpflegsverwaltung je eine durchschnittliche und je eine Aushilfsprobe des täglichen Essbedarfes zusammengestellt. Wir besichtigen noch die Nachbildung der Brigadebäckerei Nr. 1 in Wolhynien und die überaus reichlich versehene Metallsammelstelle und sind mit dem Etappenbau fertig. Vom Raume der Metallsammelstelle bleibt uns ausser zahlreichen besonders wertvollen Geräten der Zimmer- und Kücheneinrichtung die handgreifliche Tafel ausnehmend lang im Gedächtnis, aus der mit Hilfe einer Zusammenstellung von Gewehrgeschossen und abgelieferten Mörsern zu ersehen ist, wie viele Schüsse ein gespendeter Küchenmörser dem Soldaten ermöglicht.

Den Abschluss bildet im Raume derVerpflegsabteilung ein grosses Bild Kutzers. Zwei russische Arbeiter trollen mit Spaten und Schippe einher. In ihren Gesichtern ist zu lesen, dass die süsse Untätigkeit der Arbeit und täglichen Anstrengungen entschieden vorzuziehen wäre.

In die Räume des Holz- und Ziegelgewerbes gelangen wir durch einen anmutigen Laubengang aus Ziegelsteinen. Zunächst besichtigen wir die grossen Nachbildungen der Militärziegeleien Bodnarowka und in der Janowzka, dann einer militärischen Dachpappenfabrik, einer Steinbrecheranlage des Militärsteinbruches in Turka mit den hübschen starken Waggonmodellen der Firma vorm. Skoda, Ruston u. Comp., kleine Bohrhammermuster nach Flottmann, der Militärsäge Sknilow mit Metallmaschinerien, die Sonntags sogar in Scheinbetrieb gesetzt werden und endlich der Forstwirtschaft in Michalowka. Wollte man sinnbildlich darstellen, was die im Militärbetrieb gelieferten Baustoffe ausmachen, wieviel Firstziegeln, Lohziegeln, Dachpappe, gebrannten Kalks, Schotter, Stein und Holz aus russischen Waldungen abgegeben wurden, so gelänge dies mit dem Hinweis auf eine Riesenmauer, die man aus allen diesen Stoffen errichten könnte; sie wäre 2 Meter hoch, 2 Meter dick und würde von Lemberg bis Kurowice gehen, das heisst, eine Länge von 29 Kilometer betragen. —r.

Der rumänische Volkscharakter.

Unter den diplomatischen Kämpfen, die seit Beginn des grossen Weltkrieges mit nicht geringerer Energie geführt werden als die Kämpfe auf den Schlachtfeldern, ist der um Rumänien in mancher Hinsicht am spannendsten, und wir sind bereits daran gewöhnt, dass mindestens einmal in jedem Monat das Eingreifen der Rumänen auf der einen oder anderen Seite als unmittelbar bevorstehend bezeichnet wird. Dass es trotz allem niemals bisher wirklich dazu kam, liegt einerseits an Gründen strategischer Natur, die ein Zuschlagen der Rumänen für sie unter allen Umständen sehr gewagt erscheinen lassen — ihr Land ist allzu leicht zu packen —, andererseits in dem Charakter desVolkes selbst, der aus verschiedenen, teilweise recht heterogenen Elementen zusammengesetzt ist. Die von der Entente aus guten Gründen vertretene Ansicht, es handle sich in Rumänien um ein Volk romanischer oder „lateinischer" Rasse, ist

Der Wunsch der Kleopatra

von Tadeusz Konczynski.

Deutsch von Leontine Goldscheider.

Schluss.

„Auf die Macht soll ich verzichten?"

„Wegen Mariamnens wonnigem Körper soll ich meinem Leben durch Selbstmord ein Ende machen?"

„Mich dem Gelächter der Juden preisgeben?"

„Kenn' ich denn nicht mein Volk? Bin ich nicht aus seinem Fleisch und Blut?"

„Wie viele werden meinem Andenken fluchen, wenn sie meinen Leichnam wittern werden, obwohl sie heute meine Freunde sind?"

Düstere Gedanken erfüllten sein Hirn.

„Folglich muss man Mariamne töten!"

„Sie hat Kleopatra beleidigt!"

„Antonius und Kleopatra sind eins!"

„Von ihrer Hand kommt die Macht, der Thron, der Reichtum, der Name."

„Mariamne verdient den Tod!"

„Jede Freude mit ihr war dir eine Tortur!"

„Erinnerst du dich nicht daran?"

„Sie weidete sich an deiner wahnsinnigen Liebe."

„Du tötetest ihren Grossvater Hyrkan! Du tötetest ihren Bruder Jonates!"

„Sie rächt sich für sie an dir!..."

„Zertritt mit den Füssen die Wonne ihres Leibes! Zertreten, wird sie die Stimme nicht mehr erheben und wird dir nicht mehr Hyrkan, weder Jonates noch hundert andere Getötete vorwerfen!"

„Wegen eines Weibes, das deine Frau ist, den Thron, den Namen und den Ruhm verlieren?"

„Und was liegt daran, dass Josef, der Mann deiner Schwester, sie wird schützen wollen! Bist du denn nicht der König, hast du denn nicht die Macht, um seine Wahrheitsliebe verstummen zu machen?".

„Hahaha! hahaha! Sie sollen beide zugrunde gehen."

Herodes lehnte seinen Kopf an den Hals des Rosses. Mit den Sporen zwang er das Tier, seine letzte Kraft herzugeben. Sein ausgetrockneter, brennender Hals atmete die heisse, stauberfüllte Luft ein.

„Schneller! schneller!, bevor mich mein bester Gedanke verlässt!", flüsterte er zu sich selbst halb verrückt.

Sie waren auf der Brücke. Das mit Schaum bedeckte Ross bäumte sich auf und fiel tot zu Füssen der Schlosswache hin.

Herodes, mit einer dicken Staubschichte bedeckt, wankte, blickte um sich, bis er sich endlich beherrschte und aus der trockenen Kehle die Worte hervorbrachte:

„Ist Mariamne daheim?"

Der Anführer der Parter erwiderte:

„Die Königin ist im Bad."

Herodes frug noch mit heiserer Stimme:

„Ist Josef, mein Schwager, zu Hause?"

„Ja! Er singt das Lied auf der Schlossterrasse," lautete die Antwort.

Der König rollte die Augen, die aus ihren Höhlen getreten waren und brüllte:

„Tötet die Königin! — Tötet ihren Buhlen Josef! — Ich warte hier auf die Leichen!"

Der Anführer winkte den Soldaten und verschwand in den Tiefen des Palastes.

falsch, trotz der romanischen Sprache, die im Land gesprochen wird. Wohl sind hier teilweise Nachkommen altrömischer Kolonisten ansässig, im grossen Ganzen aber haben wir es mit einem Mischvolk aus altslawischen und germanischen Elementen zu tun. Ursprünglich weideten sie in den Karpathenhöhen ihre Schafe, und als sie dann im Laufe der Zeit mehr und mehr zu Tal stiegen, wurden sie aus einem Volk der Hirten zu Ackerbauern. Der Charakter des rauhen ehrlichen Bergvolkes, das wenig von der Kultur beleckt ist, bildet den Grundzug des ursprünglichen rumänischen Wesens. Der Rumäne aus niederem Volke ist von gewinnder Liebenswürdigkeit; Gastfreundschaft gehört zu seinen obersten Tugenden, Gutmütigkeit und seltene Aufopferungsfähigkeit nicht minder. Die kräftigen, gedrungenen Gestalten machen den Eindruck der Gesundheit, sie sind lebhaft, anmutig und fleissig. Diese gesunde untere Schicht des Volkes ist aber überdeckt und beeinflusst von den nicht immer glücklichen Einflüssen der herrschenden Kreise, die vieles gerade ins Gegenteil verkehrt haben. Ist der Rumäne an sich schon sehr anpassungsfähig und nur allzu geneigt, fremde Einflüsse aufzunehmen, wie er auch mit Leichtigkeit fremde Sprachen lernt, so artet dies bei der herrschenden Klasse, den Grossbojaren, welche sich aus dem grossgrundbesitzenden Hochadel rekrutieren, in eine Ausländerei aus, die von den Kleinbojaren — dem niederen Adel, der Beamtenschaft und dem Bürgerstand — nachgeahmt wird. Während der Bauer und der Hirt noch die einfache, altrömisch anmutende Tracht mit den charakteristischen Opincen, den Schuhen aus ungegerbtem Sohlenleder, die durch eine Bandage am Fuss festgehalten werden, trägt, gibt sich der Grossbojar, der oft noch fanariotisches Blut in den Adern hat, schon äusserlich als Türke oder Grieche und in der neuesten Zeit als Europäer, besonders gern als Franzose. Er wird in Paris oder in Bukarest erzogen — seit einem Jahrzehnt oft auch in Deutschland —, er spricht stets französisch, auch oft deutsch und griechisch, nicht selten russisch. Was er aus Paris mitbringt, ist meist nur äusserer Schliff, unter dem nicht selten eine Unkultur oder auch eine gesunde Naivität verborgen ist, die besonders in späteren Jahren durchschlägt. Er ist Hazardspieler und Trinker, und nur langsam kommt er dazu, das Land auch innerlich zu europäisieren. Wo die niedere Bevölkerung von diesen Kreisen durch lange Zeit bedrückt wurde, ist sie misstrauisch und indolent geworden, die Dörfer sind verschmutzt, und die Volksbildung wie allgemeine Rechtspflege liegen im argen. Das ungemein fruchtbare Tiefland ist viel zu wenig ausgenutzt, Handel und Industrie sind mangelhaft und meist in der Hand von Ausländern und Juden. Wo eine ordnende Hand eingreift, hebt sich das Niveau sehr schnell, wie auch der Sinn des Rumänen für Ordnung und Disziplin ihn zu einem vorzüglichen Soldaten macht und zu einem sehr guten — Ehemann. Kenner des Landes sind der Ansicht, dass besonders im niederen Volk die Frau der „regierende" Teil ist. Ausländerei, bzw. geradezu Gallimanie auf der einen, gesundes nationales und ehrliches Empfinden auf der anderen Seite, bestimmen auch die immer wieder schwankende Haltung Rumäniens. Das Volk will nur rumänische Politik ganz im Sinne seines Königs, und nicht umsonst singt es in einem alten Volkslied: „Nisch cu turcu, nisch cu niamtzu, nume noc intra noc — nichts mit den Türken, nichts mit den Deutschen, nur wir unter uns! — wobei selbstredend Türken und Deutsche ganz allgemein im Sinne der Ausländer zu verstehen sind.

Zur Geschichte der Handgranate.

Wir haben in diesem Kriege zahlreiche Fälle erlebt, dass uralte, längst totgeglaubte Waffen wieder auftauchten, in neuer Art angewendet wurden und von neuem zu mehr oder weniger grosser Bedeutung gelangten. So der Panzer, der zuerst sozusagen schüchtern als Artillerieschutzschild auftrat, dann als tragbarer Infanterieschutzschild (nicht anders als zu den Zeiten Homers), als Infanteriehelm verwendet wurde, bis zuletzt die Italiener ihre Pioniere von oben bis unten panzerten, wie die Ritter des Mittelalters. Aehnlich ging es mit der Handgranate. Als Waffe ist sie uralt, wenn auch nicht ganz so alt wie Helm und Panzer, doch wird ihrer in der heutigen Form schon im Jahre 1427 Erwähnung getan. Im wesentlichen war sie damals genau so gebaut wie heutzutage, nur die Zündung war, den Zeitverhältnissen entsprechend, einfacher und weniger zuverlässig. Aber damit ist ihre Vorgeschichte durchaus noch nicht erschöpft, denn sie hatte ihre Vorgänger, selbst als es noch kein Pulver gab. Und das ist das berühmte griechische Feuer in bestimmten Anwendungsformen.

Ueber die Zusammensetzung des griechischen Feuers sind sich ja die Gelehrten noch keineswegs einig, doch ist es recht wahrscheinlich, dass es sich dabei um einen Vorläufer des Schiesspulvers handelte, eine Zusammensetzung jedenfalls aus Pech, Schwefel, Naphtha und Salpeter. Dieses griechische Feuer wurde im allgemeinen aus Wurfmaschinen geschleudert, aber es gab auch für den Handgebrauch bestimmte Formen, die sogenannten Chirosyphons. Diese bestanden aus ausgehöhlten Steinen oder mit Löchern versehenen, eisernen Gefässen, die die Brennmasse enthielten. Sie unterschieden sich also kaum von den Hanogranaten der Gegenwart. In den ersten Jahrhunderten nach der Erfindung des Schiesspulvers war die Handgranate denn auch vielfach im Gebrauch; der im 17. Jahrhundert entstandene Name Grenadiere leitet sich ja bekanntlich davon ab. Ihre erste neuzeitliche Anwendung im grossen brachte eigentlich erst der englische Sudanfeldzug, vor allem aber der russisch-japanische Krieg, wo sie uns bei der Belagerung von Port Arthur in grossem Masse begegnen. Es wurden damals auf russischer Seite über 100.000 Stück verbraucht, als Höchstzahl wurden an einem Tage 7500 Stück geschleudert.

Meistens handelt es sich dabei um Handgranaten, die aus allen möglichen Gegenständen hergestellt werden. So mussten leere Konservenbüchsen, Bambusrohre, die Mäntel feindlicher Ausbläser und Blindgänger dazu herhalten; sie wurden mit Pulver, Schimose oder Dynamit geladen und taten ihren Dienst vorzüglich. Das Krachen bei der Explosion, die Reuchentwicklung, der starke Gasdruck im Verein mit den zahlreichen, in der Nähe immer tödlich wirkenden Sprengstücken, brachten eine hohe moralische und tatsächliche Wirkung hervor. Dies war auch der Grund, weshalb sofort nach dem Kriege alle Militärstaaten ein ihnen geeignet erscheinendes Handgranatensystem in Versuch nahmen. Der Weltkrieg hat dann, namentlich im Stellungskriege, eine Anwendung der Handgranaten in solchem Umfange gebracht, dass daneben auch die Zahlen des russisch-japanischen Krieges verschwinden. Natürlich hat inzwischen die militärische Technik eine Menge brauchbarer Modelle hervorgebracht und unsere hochentwickelte Industrie sorgt dafür, dass sie der Armee nie fehlen,

---

Lokalnachrichten.

Organisation der Zuckerverteilung. Am Montag den 21. ds hielt das Präsidium der hiesigen Handels- und Gewerbekammer eine längere Konferenz mit den Vertretern der westgalizischen Zuckerverteilungsstelle wegen Behebung der allgemein hervorgehobenen Mängel in der Versorgung des Zuckerverbrauchs. Auf Grund der Ergebnisse dieser Beratungen wird die Handels- und Gewerbekammer kompetenten Orts die Zuziehung von Vertretern der berufenen öffentlichen Faktoren (Bezirkshauptmannschaft, Magistrat, Handelskammer), zu den Arbeiten der Verteilungsstelle in Vorschlag bringen.

Kaninchenfleischverkauf findet jeden Mittwoch und Samstag in der städtischen Fleischbank am h. Geistplatz (pl. Sw. Ducha) gegenüber dem Stadttheater statt. Kaninchenfleisch gehört zu den feinsten und schmackhaftesten Fleischsorten und schmeckt wie Hühnerfleisch.

Feldpost. Mit Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 18. l. M. wird der Feldpostpaketprivatverkehr bei den Feldpost Nr. 9, 239, 250, 273, 282, 298 und 400 zugelassen und bei den Feldpost Nr. 28, 43, 46, 61, 83, 149, 216, 233, 300, 344, 349, 606 und 610 eingestellt.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Kleine Chronik.

Ein Treffen in der Nordsee hat am 19. August stattgefunden, wobei die beiden englischen Kreuzer „Nottingham" und „Falmouth" durch einen Unterseebootangriff versenkt wurden. Ein deutsches U-Boot wurde beschädigt, kehrte aber wohlbehalten in den Hafen zurück.

In Deutschland ist eine Verlängerung der Landsturmpflicht nicht beabsichtigt, wenn sich die Verhältnisse nicht von Grund aus ändern sollten; im Gegenteile ist die Militärverwaltung bestrebt, die eingezogenen Landsturmpflichtigen der letzten Jahrgänge nach Möglichkeit ihrem Zivilberufe wiederzugeben.

Die österreichischen Textilwerke in Prato und Terni sind unter Staatsaufsicht gestellt worden.

Eine Feuersbrunst im Flugpark von Versailles brach aus, wodurch sechs Schuppen mit besonderem technischen Material, Waffen, Uniformen und Ausrüstungen abgebrannt sind. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Eisenbahnunfall auf der Nordbahn. Am 20. August nachts entgleisten in der Station Babitz bei einem Güterzuge infolge unrichtiger Weichenstellung die Lokomotive und einige leere Waggons, wodurch eine mehrstündige Stockung des Güterverkehrs eintrat.

Eine Eisenbahndruckerei. Vor kurzem wurde für die Herstellung einer Zeitung im Felde eine komplette Druckerei in mehreren Frachtenwaggons eingerichtet, und zwar in einem Waggon die Buchdruckereimaschinen, der Benzinmotor für Antrieb und elektrische Beleuchtung, im anderen Waggon die Setzerei und Redaktion; es hat sich dies bestens bewährt, da man mit dieser kompletten Einrichtung sehr nahe der Front zu sein vermag. Die „Illustrierte Feldzeitung" ist sehr schön hergestellt und findet überall besten Beifall.

Nach Schluss der Redaktion.

Missernte in Frankreich.

Paris, 21. August. (KB.)

Die Direktion des Agrarverbandes Frankreichs gibt zu, dass die diesjährige Ernte eine Missernte sei. In vielen Bezirken stehe fest, dass die diesjährige Ernte geringer als die vorjährige ist, die auch nur einen mittleren Ertrag geliefert hat. Die Annahme sei aber noch erlaubt, dass die gesamte Ernte nicht um ein volles Drittel hinter dem Vorjahre zurückbleiben werde. Immerhin werde Frankreich rund 6 Millionen Doppelzentner mehr als im Vorjahre einführen müssen. Das Ackerbauministerium rechnet durchschnittlich mit nur 70 Prozent des vorjährigen Ertrages.

Dem „Temps" zufolge weist Frankreichs Wirtschaftsverkehr mit den Ausland im laufenden Jahr bisher bereits eine Unterbilanz von 7346 Millionen an Einfuhr gegenüber der Ausfuhr auf.

Schwere Explosion in Berlin.

Charlottenburg, 22. August. (KB.)

Eine Gasexplosion in der Wallstrasse Nr. 95 verursachte heute früh den Einsturz des zweiten und dritten Stockwerkes sowie der Giebelwand. Zwei Bewohner wurden verschüttet und sind tot, eine Person ist lebensgefährlich verletzt, zehn erlitten schwere Brandwunden, viele wurden durch Glassplitter verwundet.

Lemberger Chronik.

Kaisers Geburtstag in Lemberg. Am Vorabend des 18. ds. fand ein Zapfenstreich vor dem Gebäude des Stadtkommandos statt. Im Beisein einer vieltausendköpfigen Menge ertönten die Klänge des Kaiserliedes, worauf sich ein Fackelzug mit Militärmusik in Bewegung setzte, um die Strassen der Stadt zu durchziehen. Die Häuser Lembergs waren seit frühem Morgen reich beflaggt, abends erstrahlten zahlreiche Gebäude im Lichtschmuck. Besonders hell erglänzten die vielen Lichter in der Statthalterwohnung und die sinnreich angeordneten Flammen an dem Rathausgebäude. Am 18. ds. fanden in den Gotteshäusern aller Bekenntnisse Andachten statt, für das Militär eine Feldmesse auf den Höhen der Zitadelle. Hier fanden sich auch die Spitzen der Behörden ein, sowie die Abordnungen des deutschen Heeres, der polnischen Legionen und der deutsche Generalkonsul Heinze. Während der Feldmesse spielte die Kapelle eines Inf.-Rgt., ein Flieger, der mit seinem Zweidecker über der Stadt kreiste, warf Leuchtkugeln ab. Nachdem der Gottesdienst beendet war, nahm der Stadtkommandant Riml von Altrosenburg, von Offizieren umgeben, den Vorbeimarsch der Soldaten entgegen. Um 11 Uhr erschienen die Abordnungen der Behörden und Bürger im Stadtkommando, um ihre Glückwünsche darzubringen. Alle Zeitungen brachten verehrungsvolle Aufsätze. In besonderen Ausführungen gab die Presse den Huldigungen der Bevölkerung für den Thronfolger Ausdruck. Mittags gab der Stadtkommandant ein Festmahl, zu dem sich die geladenen Würdenträger einfanden, abends wurde der Tag durch eine Festvorstellung im Theater gefeiert.

Volksküchen in Lemberg. Die segensreiche Friedenstätigkeit des österr.-ungar. Heeres ist um ein neues Werk der Liebe bereichert worden. Auf Betreiben des Stadtkommandanten Franz Riml von Altrosenburg versorgen seit einiger Zeit billige Mittagsküchen die unbemittelte Bevölkerung aus den Vororten von Lemberg mit nahrhaften Speisen. Am 16. l. M. wurden, ebenfalls auf Veranlassung des Stadtkommandos, wohlfeile Mittagsgelegenheiten für jene Berufe geschaffen, deren Einkommen in den Zeiten der allgemeinen Verteuerung keinen Zuwachs aufweisen. Im Saale eines Hochschülerheimes werden täglich an 300 Personen gegen den Betrag von 1 Krone für das Mahl gespeist. Kräftige Suppen, Fleisch, Brot und Gemüse werden von Frauen und Mädchen der besten Kreise und des Adels verabreicht. Einem Aufrufe des Stadtkommandanten Folge leistend, spendeten Kaufleute das notwendige Geschirr, wohlhabende Leute namhafte Geldbeträge. Zu Kaisers Geburtstag gabs Tafelmusik und sogar ein Gläschen Schnaps und Bier.

Verschiedenes.

Ein neutrales Urteil über Rumänien. Ein Bukarester Berichterstatter der „Basler Nationalztg." vom 10. August schreibt über die wirtschaftliche und militärische Lange Rumäniens u. a.: Schon öfters hat man der Ansicht Ausdruck verliehen, dass das Eingreifen Rumäniens in den Weltkrieg einen entscheidenden Faktor auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes bedeuten würde. Aber eine halbe Million Soldaten, die über die österreichische Grenze eindringen sollten, hätten wohl kaum genug Gewicht, um die Wagschale auf der anderen Seite zum Sinken zu bringen. Es ist beinahe unmöglich, zu verstehen, dass man in den weitesten Kreisen Europas diese verkehrte Vorstellung hegt. Es ist mir bekannt, wie das Verhältnis im Anfang des Krieges war; aber vielleicht wäre die Hilfe Rumäniens damals von grösstem Wert gewesen. Gegenwärtig bildet Russland mehrere Millionen Soldaten aus und kann wahrscheinlich gleich viele zur Front schicken, da es Waffen und Munition zur Verfügung hat. Rumänien aber hat in diesem Momente nichts, weder ein starkes Heer, noch Lebensmittel; eines besitzt es allerdings: Geld! Der Verfasser spricht dann über die ungeheure Ausfuhr und die infolge des Reichtums einerseits und der Lähmung der Produktionsfähigkeit anderseits hervorgerufenen Preissteigerungen. Er fährt dann fort: Die Armee ist unter derartigen Verhältnissen nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe. Man spricht hierzulande von dem schlechten Zustande des griechischen Heeres, aber ich frage mich, ob es irgend ein Heer gibt, das schlechter ausgerüstet ist als das rumänische; denn seine Ausrüstung und Verpflegung ist ganz ungenügend. Dies ist aus Rumänien nach zwei Jahren Krieg rings um die Grenzen geworden, durch unseligen Drang, alles, was man besass, in Geld zu verwandeln. Jedermann fühlt sich jetzt wie König Midas. Die Brieftaschen sind dickgefüllt mit Banknoten und in den Taschen klirrt das Geld. Grosse Summen wechseln ihren Besitzer, aber kann man glauben, dass einer wirklich reicher geworden ist? Die Grenze ist jetzt bald erreicht, wo man nichts mehr kaufen kann und ein Ochse und ein Pferd mehr wert ist, als was zehn reiche Männer zusammenbringen können. Es ist wieder einmal das Märchen von dem König, der auf einem Goldhaufen sass und wünschte, dass er ihn gegen einen Scheffel Erbsen austauschen könnte. Das Märchen hat aufgehört, ein Märchen zu sein, und ist zur Wirklichkeit geworden. Eines der reichsten Länder Europas ist jetzt zugleich eines der ärmsten.

Theater, Literatur und Kunst.

„Die Saat des Lebens." Roman aus der Gegenwart von F. Kaltenhauser. Verlag des Vereines der Bücherfreunde, Berlin SW. — Es vergeht wohl kaum ein Tag, der uns nicht ein neues Buch brächte, dessen Inhalt zu der grossen Zeit, in der wir leben, in irgendeiner Beziehung stünde. Hauptsächlich ist es die Belletristik, die sich auf die bedeutungsvollen Kriegsereignisse geworfen hat und Dichtung und Wahrheit zu mehr oder weniger interessanten Erzählungen verwebt. Auch das vorliegende Werk schöpft aus dieser Quelle und zeichnet sich vor vielen seinesgleichen durch die einfache, ungekünstelte Behandlung des Themas sowie durc h prägnante Charakterschilderung aus. Nur wenige Personen treten uns in dem Romane Fanny Kaltenhausers entgegen, aber sie alle sind in ihrem Wesen echte, vollwertige Menschen, die der eisernen Zeit, in die sie ihr Schicksal verpflanzt hat, zur Ehre gereichen. Am meisten sticht die Gestalt einer Gutsbesitzerin hervor, deren grösster Stolz es ist, dass sie Söhnen das Leben geschenkt hat, die hinausziehen in den grossen Kampf, um die Freiheit und den Bestand des teuren Vaterlandes zu schützen. Ihre grenzenlose Heimatsliebe, ihr durch nichts ins Wanken zu bringender Glaube an deutsche Kraft und deutsche Grösse teilt sich ihrer ganzen Umgebung mit. Ihr Gatte, der sich als Nichtkombattant in ihrem Herzen verdrängt wähnt, verschwindet eines Tages vom Gutshofe, um freiwillig unter fremden Namen in die Reihen der gegen das verräterische Serbien ziehenden österreichischen Armee zu treten und für die grosse, heilige Sache zu kämpfen. Und als er und einer seiner Söhne am Felde der Ehre ihr Leben lassen, da bleibt diese eiserne Frau ungebeugt, aufrecht, in dem hehren Bewusstsein, dass Mann und Kind für das Vaterland, für die heissgeliebte Heimat verblutet, dass sie als Helden gefallen sind. Im Gegensatze zu dieser starken Individualität zeichnet die Dichterin eine andere Mutter, die durch den Verlust eines Sohnes, der als Berufsoffizier in den Krieg gezogen ist und an den Folgen einer schweren Verwundung stirbt, völlig niederbricht und hart an dem eigenen Grabe vorbeigleitet. Das Glück ihrer zwei Töchter, die beide ein Herzensbündnis schliessen, richtet sie einigermassen auf und lässt sie die Schwere des Verlustes leichter ertragen. Eines dieser Mädchen, das in dem Romane mehr hervortritt, ist von der warmfühlenden Autorin mit allen liebenswerten Eigenschaften eines edlen, sanften und doch energischen Wesens ausgestattet und fordert für sich unsere schrankenlose Sympathie. Ein femininer Zug voll tiefen Empfindens geht durch das ganze Werk, das der deutschen Frau ein Hohelied singt und ihre schönen

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von Raimund Friedrich Kaindl.

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(63. Fortsetzung.)

„Wenn Ihr, Herr, nicht vorsichtiger seid, so werdet Ihr im Frühjahr nicht indie Heimat zurückreisen können," sagte die Hausfrau.

„Und Euer Bräutlein wird über Euch erschrecken, wenn Ihr Euch nicht schont und so bleich zu ihm kommt," fügte das Mädchen hinzu.

Herr Jakob leistete keinen Widerstand. Er sass wieder auf seinem Platze und sah guter Dinge zu, wie der Bauer seinen Sack öffnete und alle die Dinge auspackte, die er aus der Stadt dem Gast mitgebracht hatte. Es befand sich darunter manch lang entbehrtes Bedürfnis, das dem Krakauer Patrizier in dem armen Waldbauernhause gefehlt hatte.

Ausführlich erzählte dabei der Hausvater mit vielen Worten, wie er diese Dinge erstanden und von den hohen Preisen etwas abgefeilscht hatte. Immer wieder fragte er Herrn Jakob, ob die Waren nicht überzahlt wären; die Frauen schlugen aber über die Feinheit und Schönheit jedes Gegenstandes die Hände zusammen. Als Herr Jakob manches von dem erstandenen Krame ihnen zum Geschenk darbot, da wollte der Jubel nicht enden; doch nahmen sie die Geschenke nur nach vielemWeigern und Ablehnen entgegen.

Inzwischen war das Feuer am Herde herabgebrannt. Der Rauch verzog sich allmählich, und nun schloss das Mädchen die Türe. Ein grosser Haufen rotglühender Kohlen lag auf dem Herde und strahlte angenehme Wärme in die Stube. Mit andächtiger Ruhe erklärte nun die Hausmutter, dass sie jetzt daran gehe, dem Kranken Kohlen zu löschen. Das Mädchen musste von der nahen Waldquelle klares Wasser in einem Gefäss holen. Mit diesem trat die Mutter an den Herd und holte eine der rotglühenden Kohlen aus dem Feuer. „Neun," sprach sie feierlich vor sich hin und liess die Kohle fallen, dass sie zischend im kalten Wassere erlosch. Und wieder hob das Weib eine Kohle empor, zählte „acht" und liess sie ins Wasser gleiten. So ging es fort, bis endlich neun Kohlen im Wasser gelöscht waren. Wie feiner Weihrauchduft kreiselte der Dampf ober dem Wassergefäss, über das die Heilkundige noch manches kräftige Sprüchlein sagte. Dann musste Herr Jakob von dem Wasser trinken, mit dem Reste sollte er sich waschen. Das würde alle Folgen des bösen Blickes vertreiben.

Gern kam Herr Jakob allen Anforderungen nach. Kein Mittel wollte er unversucht lassen, das ihm die völlige Genesung versprach. Jetzt, da er wusste, dass seine Vaterstadt unbezwungen dastand und seinen teuersten Schatz in ihren festen Mauern sicher barg, wollte er alles daran setzen, um ihr bald zu Hilfe zu kommen. Sein Plan war rasch gefasst. Sobald es seine Kräfte und das Wetter erlauben würden, wollte er aufbrechen.

Inzwischen war die Dämmerung ganz herabgesunken. Der Abend vor der letzten der zwölf Nächte brach herein. In dieser setzen die bösen Mächte nochmals alle ihre Kräfte ein, um den Menschen Schaden zuzufügen. Deshalb stand nun der Hausvater von seinem Sitze auf und wählte mit Vorsicht und Bedacht aus den Kräuterbündeln die kräftigsten Blätter. In der kürzesten Sommernacht, da das Farnkraut geblüht hatte, waren sie schweigend gesammelt und sorgsam aufbewahrt worden. Jetzt nahm sie der Hausvater in umständlicher Weise aus den Bündeln und streute sie über eine mit glühenden Kohlen gefüllte Pfanne. Dann verliess er schweigend die Stube. Sprüchlein vor sich hersagend, umschritt er das Haus und das Dächlein, unter dem die Haustiere den Winter zubrachten. Sorgfältig liess er den von den brennenden Kräutern aufsteigenden Rauch überall über die Hofstatt streichen. Dann kehrte er in die Hütte zurück und durchräucherte auch diese. Den Rest der glühenden Kräuter schüttete er schliesslich über der geheiligten Herdstätte aus.

Nun war das Haus und der Hof geweiht und gefeit. Die Hausmutter machte sich um die Fertigstellung des Abendmahles zu schaffen, das ebenso wie vor der Weihnacht auch vor dem Dreikönigstage aus zwölf Speisen bestehen musste. Das Mädchen ging hilfreich der Mutter zur Hand. Die Männer sassen aber im Lichtkreise des Feuers, das nun schon zwölf Tage ununterbrochen am Herde glühte.

(Fortsetzung folgt.)

Tugenden zu idealisieren versucht. Wir sind gefesselt von der plastischen Schilderung seelischer Gefühle und nicht weniger von der stilvollen Sprache, die den Roman zu einem echt literarischen Erzeugnisse stempelt.

H. V. Eisenschiml.

„Auf der Alm, da gibt's ka' Sünd": So nennt Paul Schüler sein neuestes, mit hübschen Vignetten geschmücktes Buch, das gerade zur rechten Zeit im Verlag der „Lustigen Blätter" in Berlin erscheint, um das Herz jedes Sommerfrischlers zu erfreuen. Dass es auf der Alm keine Sünde gibt, beweist der Verfasser in einer Reihe von Humoresken, die zwar eines pikanten Beigeschmacks nicht entbehren, immer aber auf den Ton einer liebenswürdigen Heiterkeit gestimmt sind, hochwillkommen in so ernster Zeit. Ein gut Teil dieser amüsanten Geschichten spielt in einer bayrischen Sommerfrische, und wie da die Gegensätze zwischen Stadt und Land aufeinanderplatzen, das ist in ergötzlicher Weise geschildert, wobei es unserm Humoristen nicht darauf ankommt, sich selber zur Zielscheibe seines Spottes zu machen. Um aber auch der Grosstadt gerecht zu werden, hat Paul Schüler seinen sommerfrischen Geschichten „Weiteres Heiteres" aus Berlin hinzugefügt. Aus einer Fülle von Erlebnissen hat er die lustigsten zusammengetragen, wie der Alltag sie ihm bot. Denn aus dem Alltäglichen schöpft Schüler immer seine Stoffe, ohne doch selbst alltäglich zu sein; die Art ihrer Darstellung ist vielmehr durchaus eigenartig. Drum raten wir jedem, dies Büchlein zu lesen, das von lachender Heiterkeit erfüllt ist: nicht nur dem Sommerfrischler raten wir's, sondern auch dem Daheimgebliebenen; er wird auf seine Kosten kommen. Das Titelbild von Ernst Heilemann bedeutet einen besonderen Genuss; es ist das reizendste Deandl vom Tegernsee.

Vor einem Jahre.

23. August. Der Angriff über den Bug macht weitere Fortschritte. — Ossowiec ist von deutschen Truppen besetzt worden. — Oestlich und südlich Kowno wurde weiter Raum gewonnen.

SPORT.

Den St. Stephanspreis, der Sonntag in Budapest zur Austragung kam, gewann formgemäss Grafen Zichys Prince vor Herrn v. Mautners Dalai Lama. Totalisator 24:10.

Wiener Fussball. Regenwetter beeinflusste die Absicht der erstklassigen Vereine, sich am Sonntag zu messen, derart, dass von den angesagten Wettspielen bloss zwei zur Austragung gelangten. Wacker vermochte den durch zahlreiche Ersatzleute geschwächten und sehr zerfahren spielenden Waf leicht 4:1 schlagen, die Amateure bezwangen den guten zweitklassigen Klub Slovan 3:0.

FINANZ und HANDEL.

Staatskontrolle über unentbehrliche Bedarfsartikel.

Wien, 22. August. (KB.)

Dem dringenden Bedürfnis nach einer entsprechenden Ausgestaltung der Massnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit unentbehrlichen Bedarfsgegenständen trägt eine im Reichsgesetzblatt erscheinende kaiserliche Verordnung Rechnung, die unter teilweiser Beibehaltung der Bestimmungen der kaiserlichen Verordnung vom 7. August 1915 die erforderlichen Ergänzungen und Abänderungen des geltenden Rechtes vorsieht. Die neue Verordnung bietet der Regierung die Möglichkeit, den Betrieb der Erzeuger unentbehrlicher Bedarfsgegenstände, sowie die Handels- und Gewerbetreibenden einer weitgehenden staatlichen Einflussnahme, insbesondere hinsichtlich der Art des Absatzes, des Erwerbes und der Preisbildung zu unterstellen.

Kinoschau.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 21. bis 24. August:

Kriegswoche. — Atlantis. Drama in sieben Akten: Untergang der „Titanic", naturgetreu dargestellt.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. Programm vom 21. August bis 23. August:

Die [illegible] Priesterin. Ueberaus interessantes Drama in drei Akten. — **Die Flucht [illegible] der Schwiegermama.** Heiteres Lustspiel in zwei Akten. — **Ein Ausflug von [illegible] nach Vecchia. — Neueste Kriegsaktualitäten.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.